

» Hier fühle ich mich ganz wie zuhause...



...denn hier im Internat Schloß Eringerfeld stehen mir für meine Zukunft alle Bildungswege offen. Und mit meinen Lehrern verstehe ich mich prächtig. »

Das Internat Schloß Eringerfeld ist staatlich anerkannt. Alle Prüfungen und staatlichen Abschlüsse finden durch eigene Lehrer im Hause statt. Jungen und Mädchen sind in modern gestalteten Schülerheimen untergebracht. Sie werden liebevoll und gründlich rund um die Uhr betreut. Hausaufgabenbetreuung durch unsere Lehrer. Informieren Sie sich über uns. Schreiben Sie uns – wir antworten – auch in den Ferien. Beratung auch sonntags nach Vereinbarung.

Internat Schloß Eringerfeld
4787 Geseke-Eringerfeld-Tel. 02954/811-817

Grundschule · Hauptschule · Real- u. Aufbaurealschule
Gymnasium mit differ. Oberstufe Berufsgrundschuljahr
(Hauptschulabschluß nach 1 Jahr) · Handelsschule u. Höhere
Handelsschule mit Gymnasialen Zweig (Abitur) in geschlossenen
Klassenverbänden · Höhere Handelsschule für
Abiturienten (11jährig)
Fremdsprachenkorrespondent · Europa-Sekretärin

Tu was für Dich!

Sanotel: ein ganz neuer Typ Gesundheitshotel in Österreich.
○ Spezialisiert auf alle rheumatischen Erscheinungsformen
○ Zur Erhaltung und Wiedererlangung der Beweglichkeit

Die Methoden:
○ Exakte Diagnostik und individuelle Therapie unter Leitung eines hochqualifizierten medizinischen Teams
○ Klare Symbiose zwischen Schulmedizin und Naturheilkunde
○ Kraft und Vitalität schöpfen in der wohlthuenden Atmosphäre eines Comfort-Hotels in Badgastein (beihilfefähig!)

Die Philosophie des Hauses: Heilen ist Ordnen von Körper, Seele und Geist.

Sanotel Badgastein
A 5640 BADGASTEIN NR. 16
TEL. 0 64 34/25 01-0, TELEX 67 790

COUPON: Bitte senden Sie mir das neue kostenlose Journal
Ein Plädoyer für eine neue Rheumabehandlung

Name _____
Straße _____
Ort _____
PLZ _____

Sp 125/84

nächste Landgang, zu Mainz, richtete die Geknickten auf. Empfangen von Glockenklang und Bildungsreden, bot sich den Poeten endlich die Chance, vor ein geneigtes Publikum zu treten.

Ab Mainz wird der Rhein durchschlagend romantisch, Rüdesheim und Mäuseturm, Binger Loch und Loreley, links und rechts Raubritterburgen, die Finanzämter ihrer Zeit. Hoch in den blauen Lüften ballerte der Hubschrauber des ZDF; „Traumschiff für Arme“ hieß in-tern die Sendung „Narrenschiff“.

Reinhart Hoffmeister, Leutnant des ZDF-Geschwaders, pickte sich, mit bosnischem Kasino-Charme, immer wieder einen Literaten vor die Linse. Doch unaufhaltsam trieb nun das „Narrenschiff“ auf den Höhepunkt zu, den legendären Kunst-Bahnhof von Rheinland-Pfalz, auf Rolandseck bei Bonn.

Denn die „Stiftung Bahnhof Rolandseck“ bekennt sich als Urheber dieser merk- und denkwürdigen „poetischen Rheinreise“; und hier auf dem „Balkon von Bonn“ (Helmut Kohl) lösen sich auch die gordischen Knötchen der Operation „Narrenschiff“ – Meister Brant: „Die Narrheit hat ein großes Zelt; Es lagert bei ihr alle Welt; Zumal wer Macht hat und viel Geld“.

Die „Stiftung Rolandseck“, nämlich, ist eine Filiale der Landesregierung Rheinland-Pfalz (CDU) und personell mit ihr innig verquickt: Vorstandsvorsitzender der „Stiftung“ ist ein Staatssekretär des Kultusministeriums, Konrad Mohr; Vorstands-Vize Ernst Maurer wirkt als Ministerialdirigent im Kultusministerium, und auch „Stiftung“-Geschäftsführer Volker-Ingo Wilhelm hat im Kumi ein Amt.

Das „Narrenschiff“ in den trüben Rhein stechen zu lassen, war nicht nur ein Akt der Poesie. 180 000 Mark wollten die Schiffer für ihren Kahn, auf knapp 400 000 Mark belief sich das ganze Unternehmen. Hilfreich sprang das ZDF bei (150 000 Mark), das Kumi (25 000 Mark), das Bundesinnenministerium (25 000 Mark); die angelaufenen Städte wurden zu Tribut (45 000 Gesamt-Mark) gedrängt, Mäzene ermun-tert.

So fuhr das „Narrenschiff“ – die überwiegend linken Poeten ahnten es kaum – unter der Flagge CDU/ZDF; Staatssekretär Mohr und Ministerialdirigent Maurer reisten mit, diskret dirigierend, Kumi-Chef Georg Göltner trat immer wieder ins Bild, in Boppard kam der Lotse an Bord, Bernhard Vogel.

„Wer laut den Anschlag kündigt an/ Und spannt sein Garn vor jedermann./ Vor dem man leicht sich hüten kann“: Gimpel fängt man auf stillen Sohlen; die angerollte Kultur-Offensive der CDU – der Geist soll nicht nur links wehen – kann wieder ein Fähnlein hissen.

An Bord des „Narrenschiffes“ kitzelte Erich Fried: „Dichter, Politiker?/ Die Frage bleibt bizarr:/ Wer ist der arme Narr/ Und wer ist wessen Narr?“

FILM

Münchner Schnupferl

Der Münchner Regisseur und Kritiker Eckhart Schmidt gilt als **Enfant terrible der Branche**, seine Rezensionen brachten ihm Ohrfeigen ein. Nun rechnet er mit der Massenpresse ab.

Die wilde Jagd geht vom Bubi-Treff „Café Reitschule“ am Englischen Garten zum Loden-Bistro „Extrablatt“ des „Bild“-Kolumnisten Michael Graeter. Der hat früher die Klatschtante bei der Münchner „AZ“ gemacht. Die kommt auch vor, heißt aber „MZ“.

Mit Namen wiederum kommt der Biergarten „Emeramsmühle“ vor, nicht jedoch die Diskothek „P 1“. Wenn aber ein koksender Bierbrauersproß zwischen Papis Sudkessel einen irren Todestanz steppt, dann leuchtet hell ein Markenzeichen: „Spaten“.

Mehr Münchner Inventar gefällig?

Showmaster Dietmar Schönherr spielt einen Showmaster. Der Münchner Maler und Schauspieler Jürgen Draeger spielt einen Münchner Regisseur, wie der beim Dreh in einem Wohnwagen hockt wie einst Fassbinder. Und der Schauspieler-Darsteller Burkhard Driest stellt einen Schauspieler dar – Szenen aus dem jüng-

Bestseller

BELLETRISTIK

- 1 Ende: Die unendliche Geschichte** (1)
Thienemanns; 32 Mark
- 2 Ende: Momo** (2)
Thienemanns; 22 Mark
- 3 Ende: Der Spiegel im Spiegel** (3)
Thienemanns; 32 Mark
- 4 Eco: Der Name der Rose** (4)
Hanser; 39,80 Mark
- 5 Surminski: Polninken** (7)
Hoffmann und Campe; 36 Mark
- 6 Allert-Wybranietz: Trotz alledem** (5)
Lucy Körner; 12 Mark
- 7 Brückner: Wenn du geredet hättest, Desdemona** (8)
Hoffmann und Campe; 24 Mark
- 8 Wolf: Cassandra** (10)
Luchterhand; 22 Mark
- 9 Allert-Wybranietz: Liebe Grüße** (6)
Lucy Körner; 12 Mark
- 10 Allende: Das Geisterhaus** (9)
Suhrkamp; 38 Mark

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom



Schmidt-Film „Die Story“: Todestanz an Papis Kessel

sten Film „Die Story“ des Münchner Regisseurs Eckhart Schmidt, 45. Der ist wohl der einzige deutsche Filmemacher, der sich am Massenpublikum orientieren will und das auch propagiert. Die Kollegen lassen ihn das büßen, und wie.

1982 etwa, als Schmidt das propere ZDF-Teenie Désirée Nosbusch für sei-

nen Film „Der Fan“ eine Sechzehnjährige spielen ließ, die einen geliebten Popsänger mit der Elektrosäge unter Tränen zerteilt und bei Kerzenlicht verspeist: Die Kritik verriß den symboltrunkenen Film derart unbarmherzig („hohl“, „manieriert“, „täppisch“), daß der Regisseur ein blutdürstig-surrealistisches Folgewerk „Das Gold der Liebe“ zum gleichen Thema der Meute gar nicht erst vorstellte.

„Der Fan“ brachte es, wider Willen hart mit der Zombie- und Horrorwelle in den Jugendmarkt schwimmend, auf rund 300 000 Zuschauer und ansehnliche Video-Umsätze: mehr als die meisten deutschen Jungfilmer-Filme. Der deutsche Jungfilmer aber, wenn es ihn denn als Typus gibt – für Eckhart Schmidt ist er der altböse Feind.

Schmidt ist Mitglied des achtköpfigen Gremiums in der Bayrischen Filmförderung, das alljährlich über Fördergelder von rund zehn Millionen Mark zu befinden hat. Als Berater von Joachim Fuchsberger kann Schmidt mitreden, wer „Heut’ abend“ werbewirksam mit dem Einschaltpinsel reden darf.

Als „Außenseiter“ und Rebellen sieht Schmidt sich dennoch. „Moralinsaure Spießer“ beherrschten die Branche, „Geistes-Greise, die ihre Knochenfinger in den deutschen Film stecken“.

Statt verstaubte Literatur zu verfilmen, so Schmidts Rezept zur Sanierung der maroden (Bonner) Filmförderung, müßte „in Form und Inhalt auf das jugendliche Kino-Publikum“ reagiert, müßten dessen „Sehnsüchte und Alpträume“ in Bilder gefaßt werden.

Einem breiteren Publikum zum Begriff aber wurde er 1981: Schmidt machte sich auf einen Spazierweg durchs heimatische Schwabing. Dort stellte ihn der Regisseur Reinhard Hauff, dessen „End-

* Sibylle Rauch, Ulrich Tukur.

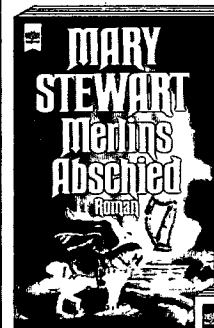
SACHBÜCHER

- 1 Langbein, Martin, Sichrovsky, Weiss: Bittere Pillen** (1)
Kiepenheuer & Witsch; 32 Mark
- 2 Konzelmann: Jerusalem** (2)
Hoffmann und Campe; 39,80 Mark
- 3 Fisher-Ruge: Alltag in Moskau** (3)
Econ; 29,80 Mark
- 4 Watzlawick: Anleitung zum Unglücklichsein** (9)
Piper; 18 Mark
- 5 Sichrovsky: Krankheit auf Rezept** (5)
Kiepenheuer & Witsch; 19,80 Mark
- 6 Scholl-Latour: Allah ist mit den Standhaften** (4)
DVA; 39,80 Mark
- 7 Griebhammer: Der Öko-Knigge** (6)
Rowohlt; 20 Mark
- 8 Molcho: Körpersprache** (7)
Mosaik; 38 Mark
- 9 Meister, Schütze, Sperber: Die Lage des Waldes** (8)
GEO; 24,80 Mark
- 10 Bosmans: Vergiß die Freude nicht**
Herder; 17,80 Mark

Fachmagazin „Buchreport“

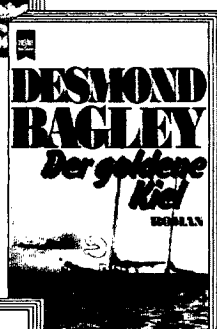
50 Jahre Heyne Verlag neue Heyne Taschenbücher

5 von über 40 neuen Heyne-Taschenbüchern
im Juni '84:



Ein faszinierendes Leseerlebnis! Mary Stewarts farbenprächtiger, spannend erzählter Fantasy-Roman aus der Zeit des sagenumwobenen Königs Artus. (Heyne 6395/9,80)

Der Schatz gilt seit Kriegsende als verschollen. 14 Jahre später beginnt erneut die Jagd auf ihn... Ein Thriller der Spitzenklasse von Desmond Bagley. (Heyne 6456/7,80)



Die Weite des Meeres, Abenteuer, Gefahren, Schicksale. Die schönsten Seefahrtsgeschichten von C. S. Forester, Joseph Conrad, Herman Melville, Jack London u. v. a. (Heyne 6386/7,80)

Aus den Slums von Kingston, Jamaica, zum internationalen Superstar: Bob Marley, der ungekrönte König der Reggae-Musik. Mit 45 Fotos. (Scene 8/DM 9,80)



Richtig versichert für weniger Geld. Jetzt vom Versicherungsexperten Hans Dieter Meyer der Ratgeber „Lebensversicherung“. Ein Taschenbuch, das sich bezahlt macht! (Heyne 4959/7,80)

SPIEGEL-Bücher: Präzise Informationen zu Themen der Zeit.



Nach der Bundestagswahl von 1980 schien die FDP mit einem Stimmanteil von mehr als zehn Prozent auf dem Höhepunkt ihrer Macht – doch seit dem Koalitionswechsel 1982 kämpft die Partei um ihre Existenz. Was führte zu diesem Verfallprozeß? Ist die FDP überhaupt noch eine liberale Partei? Und kann es ohne liberale

Partei noch liberale Politik geben? Günter Verheugen, vier Jahre lang Generalsekretär der FDP, gibt auf diese Fragen Antwort aus der Sicht eines Links-liberalen.

**SPIEGEL-Bücher
erscheinen bei Rowohlt.**

SPIEGEL-BUCH

station Freiheit“ vor Wochen angelaufen war. In einer Rezension hatte Schmidt den linken Regisseur Hauff, „einen unserer erfolglosesten Filmmacher“, sowie Kollegen indirekt der Unterschlagung öffentlicher Gelder aus der Filmförderung bezichtigt. Hauff schlug zu, die „AZ“ hatte ihre Story: „Münchner Regisseur watscht Kritiker“.

Von Null auf Seite Eins in wenigen Stunden – Schmidts Film „Die Story“, der diese Woche anlauft, erzählt grandios trivial und grandios schief die Geschichte eines Täters und Opfers der Massenmedien. Die Story: Der junge Zeitungsreporter Raoul enthüllt in einer Serie, wie sich Münchens Reiche, Schöne und Mächtige naseweise den Koks reinziehen. Weil Namen angedeutet werden, weil die „MZ“ die Geschichte fast so hübsch aufmacht, wie die echte „AZ“ das getan hätte – deshalb wird der naseweise Raoul reingezogen in den Sumpf.

Erst (Druck der Kokainmafia) werden ihm Eltern und Freundin umgebracht, dann (Druck der Anzeigenkunden) verliert er seinen Job. Zynische Ex-Kollegen hieven ihn als potentiell Tatverdächtigen in die Schlagzeile.

Der Reporter läuft Amok und zwingt einen Showmaster, live und vor laufender Kamera die lange Namensliste der Münchner Schnupferl vorzulesen.

Der Regisseur Schmidt macht Tempo nach Kräften. Weder die Apotheose mit dem unseligen Showmaster Schönherr aber, noch Georg Marischka als klischeehaft zynisch-müder Chefredakteur oder der irre Ulrich Tukur können ihn aus dem Dilemma des deutschen Trivialfilmers befreien: Weil die Nebenrollen (auch aus Geldmangel) weit unter Mittelmaß besetzt sind, geraten vertraute Chargen (zynische Schreiber und dumme Blondchen, einsame Wölfe und irre Kokser) nicht zum liebgewordenen Kino-Klischee, sondern provozieren Lacher. So erscheint es geradehin als geschickte Regie-Idee, daß Schmidt seinen rasenden Reporter (Tomi Davis, er hat vorher bei Münchens Punk-Band „Marionettes“ den Sänger gemacht) gleich zu Anfang der „Story“ verstummen läßt.

Schmidts Kino will aktuelle Trends „auslösen, aufgreifen oder verarbeiten“: Das ist die Schickeria-Droge Kokain zweifellos, seit dem Koksskandal in München erst recht. Mit der gewollten Trendsetzerei aber begibt Schmidt sich ungewollt in die Nachbarschaft seiner Gegner. Denn, egal und willkürlich ausgewählt: Ob kürzlich Norbert Kückelmann mit „Morgen in Alabama“ (Neonazis), Adolf Winkelmann mit „Super“ (Endzeit), oder 1980 Rudolf Thomes „Berlin Chamissoplatz“ (Hausbesetzer) – sie sind, wie Eckhart Schmidt, Hasen.

Erfahrenen Rammeln in Frühjahrsgras gleich erheben sie sich witternd auf die Hinterläufe und schnuppen im Wind. Und wenn sie ihn spüren, ihren Trend, dann wippen sie erwartungsvoll mit der Blume.